Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 62 — Herford, Mittwoch, den 14. März — 1917

Deutsche Minenleger an der Küste von Ceylon.

bb. **Stockholm**, 14. März. **Stockholms „Dagblad" schreibt, die deutsche Minenlegung an der Küste von Ceylon und Südafrika sei ein erstaunlicher Beweis für die rücksichtslose deutsche Energie. Die englischen Rationierungsbestimmungen und die Kritik in der französischen Kammer bewiesen, daß die nüchtern Denkenden in beiden Ländern nicht den Glauben teilen, daß die U-Boot-Krise ihren Kulminationspunkt bereits erreicht habe. Es sei auch noch ungewiß, wann der Ausbruch des Krieges mit Amerika zu erwarten sei.**

Wilsons scheinheilige Bewaffnungs-Note.

fd. **Basel**, 14. März. **„Havas" meldet aus Newyork: Der Text der vom Staatsdepartement veröffentlichten Note Wilsons an die bei der amerikanischen Regierung bestellten Botschafter und Gesandten betreffend die Bewaffnung der Handelsflotte lautet:**

„In anbetracht der von Deutschland am 31. Januar gemachten Mitteilung, wonach sämtliche Fahrzeuge der Kriegführenden und Neutralen, die in einer näher bezeichneten Zone angetroffen werden, versenkt werden sollen ohne vorherige Verwarnung und ohne daß Maßnahmen für die Rettung der Passagiere getroffen werden, hat die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen, daß auf sämtlichen in den betreffenden Gewässern verkehrenden Schiffen eine Bewaffnungswache eingerichtet werden soll, die die Schiffe und das Leben der Reisenden schützen soll."

Man schließt aus dieser Erklärung, daß Artilleristen an die amerikanische Marine abgegeben und daß diese mit den für die Verteidigung notwendigen Kanonen ausgerüstet werden sollen.

Eine weitere „Havas"-Meldung aus Newyork besagt: „Der Entscheidung des Staatsdepartements, daß die Handelsschiffe, für Angriffe und Verteidigung ausgerüstet, die Häfen der Vereinigten Staaten verlassen dürfen, wird große Bedeutung beigelegt. Ueber die Art der Bewaffnung ist noch nichts bekannt."

Berlin, 14. März. **Das „Tageblatt" berichtet aus Genf: Wie „Petit Parisien von seinem Washingtoner Berichterstatter versichert wird, würden die ersten bewaffneten amerikanischen Handelsschiffe noch vor Ende der Woche Newyork verlassen. Der Kriegsfall könne vielleicht früher eintreten, als bisher allgemein angenommen werde.**

Gerard bei Wilson.

fd. **Basel**, 14. März. **„Havas" zufolge meldet „Herald" aus Newyork: Gerard wird mit dem Präsidenten Wilson am Donnerstag eine Unterredung haben Er wird Ende der Woche mit den Mitgliedern der Senatoren-Kommission für Auswärtiges konferieren.**

•

Wie sich der Vertreter Amerikas in Bukarest benahm.

bb. **Berlin**, 13. März. Der Bukarester Korrespondent des „Neuen Rotterd. Courant" gibt interessante Einzelheiten über die Ursachen, weshalb seinerzeit die Zentralmächte die Abberufung der neutralen diplomatischen Vertreter von Bukarest verlangten, die trotz der Besitznahme der rumänischen Hauptstadt durch die Truppen des Vierbundes in dieser verblieben waren. Mit Ausnahme des amerikanischen Vertreters hatte keiner Anlaß zu einer Klage gegeben. Der amerikanische Gesandte dagegen hetzte die privaten Petroleumgesellschaften auf, damit sie den Deutschen bei der Wiederinstandsetzung der Raffinerien keine hilfreiche Hand leisteten und gebrauchte dabei Drohungen. So meinte er, daß die Ententemächte, insbesondere England, die versprochenen Schadenvergütungen für die von ihnen hauptsächlich zerstörten Petroleumwerke nicht leisten würden, wenn Rumänien dem Feinde bei der Wiederinstandsetzung dieser behilflich sein würden. Das veranlaßte Deutschland, sich an alle neutralen Staaten mit dem Wunsche zu wenden, ihre Vertreter aus Bukarest abzuberufen. Nur auf diese Weise konnte man sich damals des amerikanischen Gesandten entledigen.

Bernstorff in Berlin.

wtb. **Berlin**, 13. März. Der bisherige deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, Graf Bernstorff und Gemahlin, sind heute abend 8,25 Uhr in Begleitung der Botschaftsräte Prinz Hatzfeld und Dr. Daniel von Haimhausen sowie des Legationssekretärs von Bietinghoff und deren Gemahlinnen auf dem Stettiner Bahnhofe eingetroffen. Ferner waren der Verweser des Generalkonsulats in Newyork Hoßenfelder, die deutschen Konsuln aus den Vereinigten Staaten und das gesamte deutsche Botschaftspersonal, zusammen etwa 150 Personen, angekommen. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden: die Tochter des Grafen Bernstorff, Prinzessin Löwenstein, und vom Auswärtigen Amt Graf Montegglasie, Legationsrat von Kuhlmann, Legationssekretär von Prittwitz und Gaffron, Fürst und Fürstin Hatzfeld, die Eltern des Botschaftsrates, Staatssekretär a. D. Exzellenz Dernburg und zahlreiche Freunde der aus Amerika heimkehrenden Vertreter des Deutschen Reiches.

Carranza wiedergewählt.

bb. **Genf**, 14. März. **Dem „Newyork Herald" zufolge habe sich Carranzas Wiederwahl zum Präsidenten von Mexiko gestern ohne Zwischenfall vollzogen. — Nach einer weiteren Heraldmeldung aus New-Orleans sei Peru infolge Ausbruches einer Revolution in Blut und Feuer. Heftige Kämpfe fänden im ganzen Gebiet der Republik statt.**

Amerika und Japan.

bb. **Genf**, 14. März. **Wie das Pariser Journal mitteilt sei es für die mehr als korrekten Beziehungen, die sich zwischen den Vereinigten Staaten und Japan entwickelt haben, bezeichnend sei, daß sich ein sehr kapitalkräftiges amerikanisch-japanisches Syndikat gebildet habe, dessen wirtschaftliche und industrielle Tätigkeit dem fernen Osten gelten soll.**

Die Hungersnot in Rußland.

Eine vaterländische Gefahr.

Stockholm, 14. März. **Am Donnerstag legten weiter viele tausende von Petersburger Arbeitern die Arbeit nieder. Am Freitag belagerten schon um 7 Uhr morgens große Massen die Bäckereien und Brotfabriken. Als nach 8 Uhr bekannt wurde, daß der Brotverkauf auch an diesem Tage nicht aufgenommen werden sollte, begannen wieder große Krawalle. Berittene Polizei und Gendarme warfen sich mit blanken Säbeln auf die Menge, wobei etwa 30 Tote und 100 Verwundete zur Strecke gebracht wurden.**

Um 12 Uhr versammelte sich die Reichsduma, und Präsident Rozianko hielt eine Ansprache:

Die Hungerrevolten in Petersburg und in der Provinz hätten so bedeutende Dimensionen angenommen, daß von direkter vaterländischer Gefahr gesprochen werden könnte.

Eine Reihe von Abgg. der Duma hat einen Spezialkurier an den Zaren gesandt mit dem Verlangen, das derzeitige Kabinett zu entlassen und ein neues Kabinett zu bilden, andernfalls die Volksvertretung jede Verantwortung ablehne.

bb. **Berlin**, 13. März. Der Kadettenführer Miljukow, der am lautesten in die Kriegsfanfare stieß, hat, so schreibt man der „T. R." aus Stockholm, in offener Dumasitzung Worte ausgesprochen, die der von ihm verfolgten Abordnungsaufgabe Rußlands mehr als trübe Aussichten eröffnen. Miljukow erklärt, die innere Lage Rußlands sei verzweifelter denn je zuvor. Das Volk müßte selbst die Leitung der Staatsangelegenheiten übernehmen, sonst sei keine Lösung möglich. Gleichzeitig wirft er der Regierung namens der Duma den Fehdehandschuh hin. Zur äußeren Politik übergehend, sagte er, Rußland müßte von Anfang an den Schwertkampf ohne die nötige Unterstützung der Verbündeten ausfechten. Rußland müsse jetzt endlich von seinen Kampfgenossen die Hilfe erhalten, die ihm zugesichert sei. Wenn die Verbündeten die Verträge nicht halten, so läge auch für Rußland kein Anlaß vor, die seinen zu halten, und Rußland solle sich dann nicht scheuen, seinerseits den Londoner Vertrag für einen Gesamtfrieden für nichtig zu erklären.

bb. **Stockholm**, 13. März. Am Freitag kam es in der Duma zu hitzigen Debatten über die Versorgungsfrage. Während der Sitzung gab der Präsident außerhalb der Tagesordnung folgende Erklärung ab: Die Unruhen, die in Petersburg und vielen anderen Städten ausgebrochen sind, haben einen derartigen Umfang angenommen, daß ihr Charakter als ernst bezeichnet werden muß. Dies sind traurige, nicht duldbare Erscheinungen der schweren Kriegszeit, deren Ursache in dem Fehlen einer zweckmäßigen Verpflegung der Bevölkerung zu suchen ist. Die hierdurch entstandene Sachlage fordert schleunige Maßregeln, um die Bevölkerung zu beruhigen. Daher findet auf meine Veranlassung heute unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Konferenz des Ministerrates und der gesetzgebenden Körperschaften statt.

„Stockholm Tidningen" meldet aus Haparanda, daß in einer großen Zahl russischer Fabriken der Streik ausgebrochen ist und daß Nachrichten in der Presse über die Unruhen unterdrückt werden.

bb. **Stockholm**, 13. März. Im „Haparanda Nytheter" berichtet ein aus Rußland heimgekehrter schwedischer Kaufmann, daß in den russischen Städten seit Donnerstag offene Revolution herrsche. Nur mit großen Schwierigkeiten gelang es ihm, in einem Militärzug von Moskau nach Petersburg zu kommen. Der Reiseverkehr auf den Bahnen ist völlig eingestellt. Petersburg gilt als Kriegsschauplatz des Volkes. Es stürmte die Läden und wurde wie Fliegen niedergeschossen. Andere Reisende berichten, daß am Freitag größere Krawalle in Petersburg stattfanden. Das Militär griff die Menge mit blanker Waffe an.

Steckrüben in England.

wtb. **Rotterdam**, 13. März. In England werden jetzt vielfach Steckrüben statt Kartoffeln gegessen. Sie werden in London mit ein bis zwei Pence das Pfund verkauft. Auf dem Hauptkartoffelmarkt in London wurden letzten Dienstag nur 100 Tonnen Kartoffeln zum Verkauf angeboten, gegenüber einer durchschnittlichen täglichen Anfuhr von 650 Tonnen Kartoffeln vor dem Kriege. Ein Kartoffelgroßhändler hat der „Daily Mail" gesagt, daß die Kartoffeln wahrscheinlich im April zu Ende gehen würden. Die ersten neuen Kartoffeln kommen im Mai aus Jersey, die dortige Ernte betrage gewöhnlich 3000 Tonnen. Die Regierung habe aber bereits ein Drittel davon beschlagnahmt.

Luftkämpfe.

T.U. **Basel**, 14. März. Die „Basler Nachrichten" berichten: Unmittelbar hinter der Sundgauer Front, nördlich von Altkirch, entspann sich Sonntagnachmittag zwischen 4 u. 5 Uhr zwischen einem deutschen und französischen Fliegergeschwader ein ungemein heftiger Fliegerkampf von über 20 Minuten Dauer. Anfänglich war es den Franzosen gelungen, das deutsche Geschwader einzuschließen, als plötzlich unter sehr heftigem Krachen ein französisches Flugzeug niederging und alsbald in Flammen gehüllt war. Die beiden Insassen sind verbrannt. In unmittelbarer Nähe erfolgte ein zweiter Absturz. Diesmal war es ein deutsches Flugzeug, das durch mehrere Treffer stark beschädigt war. Das dritte niedergehende Flugzeug war wieder französischer Nationalität, das in den deutschen Linien landete. Von den herbeigeeilten Patrouillen wurden die beiden Fluginsassen gefangen genommen. Unmittelbar hinter dem Dorfe Hochstatt stürzte ein weiteres französisches Flugzeug, das schon im Fluge in Brand geschossen war.

Bei diesen aufregenden Luftkämpfen haben die Franzosen 3, die Deutschen 1 Flugzeug verloren.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. **Großes Hauptquartier, 13. März.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Arras machten englische Abteilungen nach Feuervorbereitung auf breiterer Front bei Beaurains einen Vorstoß, der verlustreich fehlschlug.

An der Ancre, zwischen Avre und Oise, westlich von Soissons, in der Champagne und auf beiden Maas-Ufern war die Gefechtstätigkeit lebhaft.

Nördlich der Avre drangen französische Kompagnien gegen unsere Stellungen vor; sie wurden durch Feuer vor den Hindernissen zur Umkehr gezwungen.

Südlich von Ripont griffen die Franzosen nach Trommelfeuer wiederum unsere Stellungen an. In zäher Gegenwehr wurde die heiß umstrittene Höhe 185 gegen überlegene Kräfte gehalten; eng begrenzten Raumgewinn am Südwesthang erkaufte der Feind mit blutigen Opfern.

•

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Mehrere Abschnitte lagen bei klarer Sicht unter russischer Artilleriewirkung, die kräftig erwidert wurde.

Nördlich der Bahn Zloczow—Tarnopol führten unsere Stoßtrupps mit Umsicht und Schneid ein Unternehmen durch, bei dem 3 Offiziere, 320 Russen gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Auch bei Brzezany und an der Narajowka brachten unsere Vorstöße in die russischen Linien Gewinn an Gefangenen und Beute.

An der

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

ist bei geringen Vorfeldgefechten die Lage unverändert geblieben.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See griffen französische Bataillone unsere Stellungen an; sie sind abgewiesen worden.

Bombenangriffe unserer Fluggeschwader auf Bahnhof Vertskop (südöstlich von Vodana), erzielten Treffer, die lange beobachtete Brände hervorriefen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Abendbericht.

WTB. **Berlin**, 13. März, abends. **Lebhafte Gefechtstätigkeit an der Ancre, südlich der Avre und in der Champagne.**

Im Osten brachte ein Vorstoß an der Narajowka über 250 Gefangene ein.

Der Wiener Bericht.

Wien, 13. März. **Amtlich wird gemeldet:**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Raum südlich und östlich von Brzezany erfolgbringende Vorfeldunternehmungen. Nördlich der von Zloczow nach Tarnopol führenden Bahn holten unsere Stoßtrupps 3 Offiziere, 320 Mann und 13 Maschinengewehre aus den russischen Gräben.

In Wolhynien setzte stärkere Kampftätigkeit ein.

•

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe auf der Karsthochfläche und im Wippachtale hielten Tag und Nacht an.

Auf der Cima di Costabella wurde ein schwächerer italienischer Angriff abgewiesen.

•

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Landenge zwischen Ochrida- und Prespasee schlugen österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Abteilungen einen französischen Vorstoß zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

•

Ereignisse zur See.

Am 12. d. M. vor Tagesanbruch hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Anlagen von Valona angegriffen und Bomben im Gesamtgewicht von 1200 Kilogramm mit sichtlicher Wirkung abgeworfen. Es wurden ausgedehnte Brände beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten eingerückt.

Flottenkommando.

Reise des Reichskanzlers nach Wien.

fd. **Wien**, 14. März. Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg trifft Ende der Woche in Wien ein, um sich Kaiser Karl vorzustellen und den Besuch des Grafen Czernin zu erwidern.

Die „Kavaliere“ von Halifax.

Erlebnisse Bernstorffs.

Christiania, 11. März. Kurz nach 1 Uhr nachts traf der „Frederik VIII.“ mit dem Grafen Bernstorff und den übrigen Botschaftsmitgliedern sowie vielen Damen und Kindern wohlbehalten im Hafen von Christiania ein, dessen Amerikakai von Deutschen und Norwegern dicht besetzt war. Eine hier gastierende deutsche Sängerin sang dem hellerleuchteten Riesenschiff mit prachtvollem Sopran „Deutschland, Deutschland über alles“ entgegen, was von den Passagieren mit lautem Hurra und Händeklatschen begrüßt wurde.

Ich hatte Gelegenheit, mit einigen Herren der Botschaft kurz zu sprechen. Die Fahrt war hauptsächlich vor der norwegischen Küste äußerst stürmisch. In Christiansund konnte nicht angelegt werden. Der Aufenthalt in Halifax dauerte zwölf Tage, ohne das der Grund dieser Verzögerung bekannt wurde. Alle Papiere wurden auf das genaueste untersucht, jedoch keiner der Deutschen vom Schiff heruntergeholt. Graf Bernstorff, der sich bereits zurückgezogen hatte, ließ sagen, daß die Gräfin und er bei bestem Wohlbefinden seien und die Fahrt ausgezeichnet überstanden hätten.

Ueber den Erfolg des deutschen U-Bootkrieges waren alle Deutschen entzückt. Deutsche Zeitungen, die von Mitgliedern der hiesigen Gesandtschaft und anderen an Bord geschickt wurden, wurden den Leuten aus der Hand gerissen. Die erste deutsche Zeitung nach vielen Monaten brachte nur gute Nachrichten aus der Heimat, die den englischen Meldungen zum Trotz noch immer nicht verhungert war. Aller Augen strahlten. Die Märchen von Hungersnot und Revolten, die sie von drüben mitbrachten, spotten jeder Wiedergabe. Alle waren voll Lob für den dänischen Kapitän, der mit seiner Mannschaft alles aufgeboten hatte, um die Ueberfahrt angenehm zu gestalten. Großes und freudiges Erstaunen rief bei allen die noch unbekannte Nachricht hervor, daß England und Frankreich nunmehr die Bekanntgabe von Namen und Zahl der versenkten Schiffe eingestellt haben, was, wie mir ein Deutscher sagte, drüben sicherlich den tiefsten Eindruck machen werde, da die amerikanische Presse den U-Bootkrieg bereits als vollständiges Fiasko dargestellt hatte. Das Verschweigen von Zahl und Namen der U-Bootsopfer müßte auch drüben als das Eingeständnis des Erfolges der deutschen Seesperre aufgefaßt werden.

Ueber die Untersuchung in Halifax werden haarsträubende Dinge bekannt. So wurde die Gräfin Bernstorff einer schmachvollen Leibesvisitation unterzogen. Im übrigen hat es auch komische Einzelheiten genug gegeben. Die Untersuchung erstreckte sich nicht nur auf alle Herren, Damen und Kinder, sondern auch auf die Säuglinge. So wurde das wenige Monate alte Töchterlein der Prinzessin Hatzfeld, der Gemahlin des deutschen Botschaftsrates, aus allen Windeln herausgeholt. Als ihm etwas Kindliches passierte, konnten erst nach Einholung der Erlaubnis des Kommandanten trockene Windeln herbeigeholt werden. Vor jeder Kabine wurde während der Untersuchung mindestens ein Wachtposten aufgestellt. Als einen solchen britischen Krieger das gleiche menschliche Rühren erfaßte wie die kleine Prinzessin, bat er den deutschen Konsul Baron Ungelter: „Ach bitte, halten Sie mal mein Gewehr!“ Als der Konsul es etwas seltsam fand, daß ein Feind den anderen um einen solchen Dienst bitte, meinte der biedere Brite: „Vor Gott sind wir alle gleich. Die Deutschen sind nicht besser und nicht schlimmer als wir.“

Prinzessin Hatzfeld, die Mutter, wurde eine Stunde lang körperlich bis auf die Füße untersucht. Ihre Zehen wurden gezogen und gezerrt, weil man sie für unecht hielt. Am Sonntag wurde in Halifax eine dortige Zeitung herumgereicht, die ein großes Inserat enthielt, daß der Prediger heute über „Bernstorff in Halifax und die Bedeutung dieses Umstandes für das Wohnungsproblem in Halifax“ predigen werde. Zwei kanadische Zollbeamte, die die Passagiere zu untersuchen hatten, wurden vom Schiffe weggeschickt, weil sie sinnlos betrunken waren, Gassenhauer gröhlten und vor den Kabinen tanzten. Große Aufregung rief der englische Befehl hervor, daß alle Deutschen ihr Geld bis auf 100 Dollar abliefern sollten. Es kam zu herzzerreißenden Szenen, als die Dienstboten ihre gesamten Ersparnisse herausgeben mußten. Endlich wurde auf Verwenden des britischen Marinekommandanten der Befehl zurückgenommen, weil die Engländer sich offenbar vor der Kritik der an Bord befindlichen amerikanischen Berichterstatter fürchteten, denen anfangs auch mehrere tausend Dollar in Gold abgenommen worden waren. Gräfin Matuschka, eine geborene Amerikanerin, bekam ebenso wie Hauptmann Tauscher und Handelsattachee Paetzaer nichts zurück. Die Gräfin verlor 125 000 *M*, Tauscher und Paetzaer einen kleineren Betrag. Es wird von allen betont, daß die britischen Marineoffiziere absolut als Gentlemen aufgetreten sind im Gegensatz zu den kanadischen Zollbeamten und den Frauen, die die Leibesuntersuchung vorzunehmen hatten. Die norwegischen und dänischen Passagiere waren außer sich über das unverschämte Auftreten der Kanadier, was einem Norweger die vorübergehende Verhaftung eintrug. Den britischen Offizieren war die Ausführung der schikanösen Anweisungen aus London anscheinend in höchstem Maße peinlich. Die Vorfälle bei der Untersuchung durch die Kanadier können überhaupt nicht wiedergegeben werden. Der englische Kommandant äußerte sich, wenn alles das öffentlich bekannt würde, dann gebe es einen großen Skandal; er sei aber außerstande, die Kanadier zu Gentlemen zu erziehen. Graf Bernstorff selbst wurde nicht untersucht, mußte jedoch schriftlich versichern, daß er weder Schriftstücke noch Depeschen bei sich führe. Die amerikanischen Berichterstatter v. Wiegand und Odell wurden besonders brutal behandelt und ihnen wie den anderen Amerikanern nicht gestattet, mit dem amerikanischen Konsul in Halifax in Verbindung zu treten, obwohl sie nur seinen Rat erbitten wollten, ob es möglich sei, die Reise nach Deutschland fortzusetzen. Graf Bernstorff wünschte dem Schweizer Gesandten in Washington die Mitteilung zukommen zu lassen, daß er noch immer in Halifax zurückgehalten werde. Es wurde ihm aber verboten.

Liberaler Sieg in Spanien.

sd. **Basel,** 14. März. „Matin“ meldet „Havas“ zufolge aus Madrid: Die Provinzwahlen ergaben einen großen Sieg der liberalen Partei.

Zur Regierungsumgestaltung in Ungarn.

sd. **Budapest, 14. März. Die Diskussion in der gesamten Presse über die Angelegenheit der Schaffung eines Konzentrationsministeriums nimmt ihren Fortgang, doch ist bisher über die Stellungnahme der maßgebenden Kreise zu der Frage wirklich Verläßliches nichts bekannt geworden. Der angekündigte Empfang der Oppositionsführer durch den Monarchen wird bestätigt und gleichzeitig wird bekannt, daß die Führer der Opposition, die Grafen Apponyi, Karolyi und Zichy um eine Audienz ersuchten, die ihnen auch in den nächsten Tagen gewährt werden soll. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat Graf Apponyi eine an die Regierung gerichtete Interpellation über die mit Deutschland begonnenen oder zu erörternden Botschafterverhandlungen angemeldet.**

Deutsche Seeflugzeuge bei Constanza

Amtlich.

wtb. **Berlin, 13. März. Deutsche Seeflugzeuge haben am 12. März zwei russische Zerstörer der Bistry-Klasse, die sich im Anmarsch auf Constanza befanden, mit Bomben angegriffen und zur Umkehr gezwungen. Zwei Bombentreffer am Vorder- und Hinterschiff eines Zerstörers wurden einwandfrei beobachtet.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Manchester in Nöten.

Die norwegische Zeitung „Morgenbladet“ bringt eine Veröffentlichung aus Manchester über die englische Baumwollindustrie, in der es heißt, diese sei in große Schwierigkeiten geraten, da nicht nur die amerikanische, sondern auch die ägyptische Baumwollernte weit ungünstiger ausgefallen sei als sonst. Hinzu komme die deutsche U-Bootssperre, welche die Käufer zurückhalte und auch sonst großen Einfluß auf die Ausfuhr von Garn und Baumwollwaren habe. Ganz besondere Schwierigkeiten verursachten in dieser Hinsicht auch das Aufhören der regelmäßigen Postverbindung zwischen England und Skandinavien sowie die Unterbindung regelmäßiger Dampfschiffsverbindungen. Abgesehen von einigen wenigen Dampfern, die durch die Sperre durchgeschlüpft seien, habe die Schiffahrt zwischen England und Skandinavien in Wirklichkeit aufgehört.

Amsterdam, 13. März. Der britische Schoner Moama ist gesunken.

w. **Bern,** 13. März. Lyoner Blätter melden aus Madrid: Die spanischen Dampfer Isleno und Formenterra hätten Befehl erhalten die Häfen der Insel Mallorca zu überwachen, zwecks Verhinderung der Verproviantierung deutscher und österreichischer U-Boote. Der spanische Kreuzer Estrenadura, sowie mehrere Torpedoboote seien zur Küstenbewachung nach Mallorca entsandt worden.

Die wirtschaftliche Lage in Frankreich.

Christiania, 14. März. Die norwegische Zeitung Tadens Tegn erfährt aus Paris, daß die wirtschaftliche Lage in Frankreich immer bedrohlicher wird, daß starker Kohlenmangel infolge der Verminderung aller Transportmittel herrsche, sowie daß gewisse Lebensmittel, wie vor allem Butter und Kartoffeln, fast nicht mehr aufzutreiben seien. Hinzu kämen noch andere Schwierigkeiten, unter denen man schon jetzt leidet, die sich aber noch verschlimmern würden.

Zum Verlust von Bagdad.

Amsterdam, 14. März. Die englisch-amerikanische Presse übertreibt nach einer Meldung des „Nieuws van den Dag“ die Einnahme von Bagdad gewaltig. Sie sehen darin den Anfang vom Ende Deutschlands

Rotterdam, 13. März. Die Verlustlisten in der „Times“ vom 7. März enthalten die Namen von 37 Offizieren und 620 Mann, darunter 293 Seeleute und Mannschaften der Marinedivision.

Herford und Minden-Ravensberg.

14. März.

Herabsetzung der Viehpreise.

Im Reichstagsausschuß für Ernährungsfragen kam am Sonnabend in der fortgesetzten Besprechung der Schlachtviehpreise auch von konservativer Seite große Mißstimmung gegen die Geschäftsführung der Viehhandelsverbände zum Ausdruck.

Präsident v. Batocki erklärte, daß die vorgeschlagenen Getreidepreise für den Osten etwas herab-, für den Westen etwas hinaufgesetzt werden sollen. Durch richtiges Preisverhältnis zwischen Vieh- und Getreidepreis werde die Verfütterung eingeschränkt. Der Präsident hofft, daß die trübe Auffassung der Lage durch den preußischen Staatskommissar nicht berechtigt sei, und daß die Bestandsaufnahmen besser ausfallen werden. Fleisch- und Futtermangel könne ertragen werden, Brot- und Kartoffelmangel auf die Dauer nicht. Die Vertreter der Landwirtschaft im Ernährungsbeirat, so Graf Schulenburg und Dr. Heim, hätten sich mit der Herabsetzung der Viehpreise einverstanden erklärt. Die Absicht dazu wurde schon im Herbst ausgesprochen. Die Milchkühe würden nicht zu sehr an Zahl zurückgehen und von der verringerten Zahl würden wir mehr Milch und Butter haben als jetzt von der größeren.

Auf verschiedene Anfragen erklärte ein Vertreter des preußischen Eisenbahnministers, daß die Reparaturen der Wagen beschleunigt werden. Die Einschränkung des Personenverkehrs komme nur teilweise dem Güterverkehr zugute, die Heeresverwaltung brauche in den Operationsgebieten jederzeit greifbares Material. Die Beförderung von Saatgut und Düngemitteln werde mit allen Mitteln begünstigt. Eine Besserung der Verkehrsverhältnisse ist zu erwarten, wenn die Wasserstraßen erst wieder befahrbar sind. Es ist versucht worden, heizbare Wagen vierter Klasse zum Kartoffeltransport zu benutzen. Die Versorgung Berlins mit Gaskohlen werde durch geschlossene Züge bewerkstelligt. Die Eisenbahnverwaltung werde alles tun, um die Schwierigkeiten zu beseitigen; die Heeresverwaltung sei immer entgegenkommend.

Nach weiterer sehr eingehender Debatte billigte der Ausschuß die angekündigte Herabsetzung der Schlachtviehpreise. Die Rindviehpreise sollen nunmehr wie folgt ermäßigt werden:

1. für bestausgemästete Tiere von 105—115 auf 90 *M*.
2. für ausgemästete oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu 7 Jahren und für Bullen bis zu 5 Jahren von 105 auf 90 *M*,
3. für ältere Ochsen, Kühe und Bullen je nach Gewicht von 95 auf 80 *M*, von 90 auf 76 *M*, von 85 auf 72 *M*, von 80 auf 68 *M* und von 70 auf 60 *M*. (Die Preise verstehen sich für den Zentner Lebendgewicht.)

Der Kapitän von „L 200“

Zeppelinroman von **Max Barting.**

Nachdruck verboten.

In einer der Luftschiffhallen Belgiens lag das Marineluftschiff „L 200“ mit Gas angefüllt zur Ausfahrt bereit. Hin und wieder lief durch die weißen Fächer des Schiffes ein leises, knackendes Geräusch, als ob „L 200“ ungeduldig wartete und an dem beschwerenden Ballast zöge.

In der Halle begann es bereits zu dunkeln, durch die kleinen viereckigen Fenster fielen letzte Strahlen der schnell sinkenden Sonne und lagen mit blaß-rötlichen Streifen auf der weißen Hülle des Zeppelinschiffes und auf den grauen Sandsäcken.

Der Matrose Hense, der die Wache hatte, ging sorgend um das Schiff herum und horchte erregt auf das leise Knacken. Er war erst seit einigen Tagen hierher kommandiert und kannte das ungeduldige, leise Zerren eines zur Abfahrt bereitliegenden Zeppelins noch nicht.

Gern hätte er den wachhabenden Offizier gerufen oder doch wenigstens den Maschinisten Gerber, der noch an Gasapparaten beschäftigt war. Doch getraute er sich nicht.

Er beobachtete das Schiff genau und stellte fest, daß der weiße Riese sich bewegte, leise und leicht, aber doch ganz deutlich. Wie eine gigantische Flaumfeder, über die ein Lüftchen hinfährt.

Wenn nur alles in Ordnung ist, dachte Hense bekümmert. Was war denn das nur, das drinnen im Schiff sich regte und immer wieder von neuem die Gasballons durchraunte?

Hatte sich vielleicht ein Spion eingeschlichen, ein Engländer, der drinnen saß, um das Schiff zu vernichten? ... Hense war nahezu entschlossen.

Da ging die Tür der Halle auf, der Kommandant des Luftschiffes, Kapitänleutnant Bernow, trat ein.

Hense grüßte.

Der Kapitän fragte: „Alles in Ordnung?“

„Zu Befehl, Herr Kapitänleutnant,„ sagte Hense zuerst gewohnheitsmäßig, erinnerte sich dann aber des Knackens im Schiffskörper und meinte: „Nur manchmal ist es, als rührte sich drinnen so irgend etwas.“

„Was denn? Wo denn?“

Sie gingen um den Zeppelin herum. Hense horchte mit gespitzten Ohren, aber nichts rührte sich jetzt. Als ob das Schiff den Kapitän erkannt hätte und seine Ungeduld meisterte.

Endlich knarrte es dann doch wieder, und Hense flüsterte: „Pst! Da ist es wieder.“

Der Kapitänleutnant lachte: „Das Schiff will losfahren. Nur Ruhe, Ruhe, wir machen dich los.“ Er faßte nach einem der Stricke, die den Zeppelin hielten.

Dann ging er in die Mitte des Schiffes, bückte den Rücken. Ein zur Ausfahrt bereites Schiff ist leicht abgewogen, daß ein Mann es zu heben vermag. Der Kapitän nahm sein Schiff samt allen Sandsäcken auf den Rücken und hob es in die Höhe.

Hense sah halb bewundernd, halb mit Staunen zu.

Kapitänleutnant Bernow war ein Mensch von etwa fünfunddreißig Jahren, hochbegabt, äußerlich von absichtlicher Straffheit und Strenge, innerlich gutmütig. Seine Leidenschaft galt dem Schiff, das er führte. Bernow liebte den großen, weißen Riesenflieger, der mit selbstverständlicher Sicherheit ihn schon oft in die Wolken getragen hatte und danach wohlbehalten wieder zurückbrachte auf die Welt der Menschen.

„Alles in Ordnung“, entschied der Kapitänleutnant und setzte den weißen Riesen mit den vielen Sandsäcken durch leichtes Biegen des Rückens wieder auf den Asphaltboden der Halle nieder.

Inzwischen war der wachhabende Offizier Lüner hinzugetreten. Er begrüßte den Kommandanten.

„Bin noch mal 'rübergekommen“, sagte Bernow, „ich hab' nämlich so eine Ahnung, als würde Befehl zur Ausfahrt jeden Augenblick kommen.“

Der Offizier versicherte dem Kommandanten, daß nichts Besonderes vorläge.

„Ich denke, daß die nächste Fahrt über den Kanal gehen wird, England“, sagte Lünert.

„Möchte gern hoffen, daß Sie recht hätten, führe auch lieber nach England 'rüber, als daß ich den Engländer von unsern Küsten fernhalte, aber .... Wir sind bereits seit zwei Tagen zur Ausfahrt bereit kommandiert, das wird seine Gründe haben.“

Der Kommandant ging in seine Koje, und der Offizier brachte ihm die inzwischen eingetroffenen Meldungen dorthin. Bernow sah sie durch, es war nichts Wichtiges darunter.

Plötzlich aber schrillte das Telephon, Lünert griff nach dem Hörer.

Die Meldung lautete dahin, daß „L 200“ noch diese Nacht eine Fahrt nach Dover machen solle.

„Sehen Sie wohl!“ rief Bernow. „Meine Ahnung trügt nie.“

Bald schon war in der Halle alles in fieberhafter Tätigkeit.

Mit dicken Filzschuhen bekleidet, fliegen die Maschinisten in die Gondeln und begannen an den Motoren zu arbeiten. Alle Maschinen wurden nochmals beim Schein des elektrischen Lichts durchprobiert.

Die Bedienungsmannschaften stellten sich bereit und erwarteten das Kommando. Letzte Ausrüstungsgegenstände wurden in die Gondeln transportiert, der Offizier holte seine Karte und sah noch einmal nach, ob die Bombenzahl ordnungsmäßig vorhanden sei.

Inzwischen wurden die großen Tore der Halle bereits geöffnet, ein kühler Hauch fuhr herein, über die eifrigen Matrosen hin, manche trockneten sich unwillkürlich die Stirn.

Draußen war es völlig dunkel geworden, der Himmel hatte sich bewölkt, nur hier und da schienen blasse Sterne, blinkten wie mit müden Aeuglein durch leichte, weiße Wolken, die zwischen den großen, schwarzen wie kleine Schäflein standen.

Bernow trat vor die Halle. Er sah in den stillharrenden, dunklen Wolkenhimmel, und eine leise Wehmut bemächtigte sich seiner — war es der Frühling, der über die Erde streifte, war es der Krieg, der nun schon so lange währte?

Er erinnerte sich der ersten Ausfahrten, die er gemacht hatte. Damals war noch Frieden gewesen.

Fast noch mehr aber als früher in den glücklichen Tagen des Friedens liebte er jetzt sein Luftschiff, diese jüngste deutsche Waffe, Deutschlands Erfindung, die so schnell zum Schrecken ganz Englands geworden war.

Drinnen waren inzwischen alle emsig bei der Arbeit. Jeder tat ganz und voll seine Pflicht, in jedem einzelnen war der feste Wille, für das Vaterland das Aeußerste zu leisten. Der Kapitän trat wieder ein. Und bald ertönte das Kommando: „Achtung! Vordere Gondel abwiegen!“

Die Leute, die das Schiff an den Gondelseitenstangen hielten, ließen los, und die die Taue haltenden traten einen Schritt vor.

Der vordere Teil des Schiffes hob sich. Aber fast wie widerwillig und mit leisem Aechzen, als wäre die Ungeduld nun dahin, als ahnte das Schiff etwas von der Mühseligkeit der Fahrt in Feindesland, die ihm bevorstand.

Aber nur einen kurzen Augenblick sträubte der schlanke Schiffskörper sich gegen die Todesfahrt, dann raunte drinnen in den Ballons aus Goldschlägerhaut, die hinter der weißen Hülle hingen und sich an ihr rieben, bereits wieder die Erwartung.

Der Steuermann befahl: „Hintere Gondel abwiegen.“

Die Höchstpreise für Schweine sollen sich in dieser Weise stellen:

Gewichtsklassen	Geltender Preis für 50 kg	Neuer Preis für 50 kg
bis 60 Kilogramm	70 M.	56 M.
60 bis 70 „	75 „	60 „
70 bis 80 „	80 „	70 „
80 bis 85 „	90 „	70 „
85 bis 90 „	90 „	75 „
90 bis 100 „	100 „	75 „

= **Die Frühkartoffelpreise in Westfalen.** Ueber die Preise der Frühkartoffeln der Ernte 1917 in der Provinz Westfalen wird von der Provinzial-Kartoffelstelle folgendes bekannt gegeben: Freigelassen von der öffentlichen Bewirtschaftung und jedem Höchstpreis bleiben die frühesten Frühkartoffeln, das sind die sogenannten vorgekeimten, in Mistbeeten oder besonderen gartenmäßigen Kulturen gezogenen Kartoffeln, bis einschl. 30. Juni 1917. Sie unterliegen lediglich dem freien Handel und der freien Preisfestsetzung. Vom 1. Juli 1917 ab tritt die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln ein. Der Höchstpreis wird für die Provinz Westfalen für den Monat Juli auf 10 *M* für den Zentner festgesetzt. Vom 1. August 1917 ab wird seitens der Provinzialkartoffelstelle mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle ein allmählicher Abbau der Preise für Frühkartoffeln mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß am 15. September 1917 der Preis für Herbstkartoffeln, der in nächster Zeit bekannt gegeben wird, erreicht wird. Der Abbau der Preise wird unter Zuziehung eines sachverständigen Ausschusses, der sich aus Erzeugern, Verbrauchern und Händlern zusammensetzt, erfolgen. Der Preis für die Herbstkartoffeln wird für die Provinz Westfalen voraussichtlich 6 *M* für den Zentner, jedenfalls nicht unter 5 *M*, betragen.

= **Gegen den Schleichhandel.** Wie wir hören, beabsichtigt der preußische Staatskommissar für das Ernährungswesen, Unterstaatssekretär Michaelis, dem massenhaften Einschmuggeln von Nahrungsmitteln aus dem Lande in die Städte mit harten Maßregeln entgegenzutreten. In den Eisenbahnzügen soll eine Kontrolle, namentlich über das große Gepäck, ausgeübt werden, doch sollen die Beamten die Anweisung erhalten, den Reisenden kleinere Mengen von Nahrungsmitteln, die ersichtlich nur zum eigenen Bedarf mitgenommen werden, zu belassen. Es ist beabsichtigt, vor allem den zu einem förmlichen Geschäftszweig ausgewachsenen Schleichhandel im Großen zu unterbinden, der lieferungspflichtigen Kommunalverbänden sehr bedeutende Mengen von Nahrungsmitteln entzieht. In diesem Zusammenhang kann auch erwähnt werden, daß die am 1. März vorgenommene Prüfung der Kartoffelbestände auf dem Lande auf dem Wege der Nachprüfung schon mit Rücksicht auf den Frost bis zum 25. März ausgedehnt wird.

= **Keine Leihpferde mehr.** Wie die Landwirtschaftskammer bekannt gibt, hat das stellv. Generalkommando sich jetzt gezwungen gesehen, die Abgabe von Leihpferden wegen Pferdemangels gänzlich abzulehnen. Anträge auf Abgabe von Leihpferden werden deshalb nicht mehr angenommen. Arbeitsverwendungsfähige Pferde stehen der Landwirtschaftskammer bei weitem nicht so viel zur Verfügung, wie beantragt werden. Solche Anträge werden nur noch entgegengenommen, wenn eine besondere Notlage nachgewiesen wird.

et. **Schnellere Abfertigung der Personenzüge durch Mithülfe der Reisenden.** Die dem Personenverkehr dienenden Züge können auf den Bahnhöfen häufig nicht in der fahrplanmäßigen Aufenthaltszeit abgefertigt werden, weil die Reisenden sich beim Einsteigen nicht beeilen. Hierdurch entstehen Verspätungen, die sich dann auf der Weiterfahrt der Züge von Bahnhof zu Bahnhof vergrößern. Sie rufen schließlich erhebliche Verzögerungen der Züge hervor und beeinträchtigen hierdurch die glatte Durchführung des Gesamtbetriebes. Die planmäßige Durchführung der Züge liegt aber nicht nur im Interesse der Eisenbahn, sondern auch in dem der Reisenden. Es wird deshalb dringend gebeten, sich schon vor dem Einlaufen der Züge nach der Stelle zu begeben, wo die zu benutzende Wagenklasse des Zuges halten wird und beim Einsteigen sich zu beeilen. In dieser Hinsicht können die Reisenden sehr zur beschleunigten Abfertigung der Züge auf den Bahnhöfen selbst beitragen. Nur bei gegenseitiger Unterstützung ist hier Abhülfe möglich. Die Eisenbahnbediensteten sind angewiesen, die Stellung der Wagenklassen auszurufen. Auf säumige Reisende kann in Zukunft keine Rücksicht mehr genommen werden. Wer sich beim Einsteigen nicht beeilt, läuft Gefahr, zurückzubleiben.

= **Die Einberufungsausschüsse für den Hilfsdienst im 7. Armeekorps.** Für die Heranziehung zum vaterländischen Hilfsdienst sind Einberufungsausschüsse gebildet worden, die sich jetzt zusammengesetzt haben. Im Bereich des 7. Armeekorps sind 23 Einberufungsausschüsse eingesetzt, und zwar in Münster mit dem Hauptmann Dulheuer, in Coesfeld mit dem Leutnant Tersloth, in Minden mit dem Oberleutnant Leonhardi, in Detmold mit dem Major Vogelsang, in Geldern mit dem Hauptmann Somons, in Wesel mit dem Oberleutnant Luyken, in Dortmund mit dem Hauptmann Harms, in Bochum mit dem Hauptmann Baare, in Bielefeld mit dem Major Fischer, in Soest mit dem Leutnant Risse, in Paderborn mit dem Oberleutnant de Weldige, in Essen mit dem Hauptmann Dettmar, in Gelsenkirchen mit dem Hauptmann Greve, in Recklinghausen mit dem Leutnant Lohbeck, in Mülheim-Ruhr mit dem Hauptmann Deicke, in Duisburg mit dem Oberleutn. Schmitz, in Düsseldorf mit dem Rittmeister Siebel, in Elberfeld mit dem Rittmeister Grafe, in Barmen mit dem Rittmeister Hinsberg, in Lennep mit dem Rittmeister Rocholl, in Solingen mit dem Hauptmann Jagenberg, in Krefeld mit dem Hauptmann Schnitzler und in Hagen mit dem Hauptmann Voormann als Vorsitzenden.

= **Die nächste Brotmarken- und Fleischkarten-Ausgabe** findet am Freitag, Sonnabend und Montag in der Turnhalle der Gymnasiums statt.

= **Butter** wird am Donnerstag verteilt an die Nummern von 1 bis 4900.

= **Bücklinge, Stock- und Klippfisch** sind noch in einer größeren Anzahl von Geschäften zu haben.

= **Rüben-Sauerkraut** ist von der Stadt an eine Anzahl Kolonialwarenhändler zum Verkauf überwiesen.

= **Hafer für Zugkühe.** Landwirte, welche Kühe als Spanntiere benutzen, dürfen aus ihren Vorräten an jede Kuh einen Zentner Hafer verfüttern.

= **Haferverteilung.** Pferdebesitzer müssen die ihnen noch zustehenden Bezugsscheine für Hafer sofort auf dem Rathaus, Zimmer 18, in Empfang nehmen.

= **Neuer Roman.** Wir beginnen heute mit dem Abdruck unseres neuen Romans „L 200". Er schildert die Kriegsfahrten eines Zeppelinluftschiffes und wird den Beifall unserer Leser finden. Die Schlußfortsetzungen des Romans „Zur linken Hand" erscheinen nebenher.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweifelungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt,

aber für alles übrige muß auch hier rückhaltslose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen.

Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen eure Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein, Präsident der Reichsbank.

Oeynhausen, 14. März. Die Stadtverwaltung verkauft Eier zu 23 Pfennig das Stück.

Minden, 13. März. Bis ins Kleinste nutzt für die diesjährige Frühjahrsbestellung die Stadt Minden ihre Ländereien aus. Alles Brachland, alle Verkoppelungswege, Kiesgruben, ja sogar wenig benutzte Straßen in den Außenbezirken werden beackert und besäet. Auf diese Weise stehen allein innerhalb der Stadtgrenzen 35 Morgen zur Verfügung, die zum überwiegenden Teile mit Gemüsen bestellt werden. Irgendwelche Maßnahmen seitens der städtischen Verwaltung gegen Privatbesitzer, die Kulturland unbestellt liegen lassen, wie es anderswo sich nötig gemacht hat, sind hier erspart geblieben; alles Acker- und Gartenland im Stadtgebiet wird restlos bestellt.

Minden, 13. März. Im Monat Februar wurden im Reg.-Bezirk Minden 418 Fälle ansteckender Krankheiten gemeldet: 176 Erkrankungen und 19 Todesfälle an Diphtherie, 70 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Scharlach, 13 Erkrankungen an Unterleibstyphus, 110 Todesfälle an Tuberkulose, 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Kindbettfieber, 1 Erkrankung an Genickstarre, 15 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Pocken.

Lippstadt, 12. März. Die Stadtverordneten überwiesen dem U-Bootskommandanten Steinbrink, einem Sohne unserer Stadt, 1000 *M* zur freien Verfügung an seine Mannschaft.

Der in der Enge der Halle sich hebende große, weiße „L 200" bekam plötzlich etwas Gefahrdrohendes, als gehöre er gar nicht mehr hierher und werde die Halle sprengen.

„Festhalten!" ertönte es jetzt scharf.

Starke Fäuste strafften die Seile, und das Schiff wurde wieder heruntergeholt.

Die Besatzung stieg ein.

Dann wurde der Zeppelin aus der Halle herausgezogen.

In der Ferne begann die belgische Artillerie zu schießen, dumpf dröhnende Geschützsalven krachten durch die Nacht, nur einige Minuten lang, dann war alles wieder still.

Der Mond erschien für einen Augenblick hinter weißem Gewölk, als hätte das Krachen der belgischen Geschütze die Dunkelheit des Himmels zerteilt. Die Scheibe stand unnatürlich groß und rötlich über Flandern, wie eine Klage um all das vergossene Blut. Fern von Recht und Unrecht, von Schuld und Nichtschuld, sah der Mond wie mit kummervollem Gesicht in die geöffneten, dunklen Mäuler der deutschen Kanonen wie der belgischen, schien in die großen, schwarzen Granatlöcher der englischen wie der französischen Front.

„Luftschiff halt!" kommandierte Lünert, der Offizier vom Dienst.

In der Mitte des mondbeschienenen Flugplatzes lag der weiße Zeppelin gleich einem großen nächtlichen Spuk. Die Menschen umrannten ihn wie schwarze Zwerglein und vermochten doch, ihn zu beherrschen. „L 200" wurde in die Windrichtung eingeschwenkt.

Darauf wurde das Schiff nochmals abgewogen, der vordere Teil hob sich dabei leichter, als sehe „L 200" dem Flug zur Höhe voll Ungeduld entgegen.

Bernow sprach noch mit dem zurückbleibenden Offizier.

„Sollten wir nicht wiederkehren, sollten die Wellen unser Grab werden . . .", sagte der Kapitänleutnant. „Na, Sie kennen ja den Vers, lieber Lünert, ich meine nur, sollte uns etwas zustoßen, so vergessen Sie nicht die vielen Aufträge, die Ihrer dann harren."

Leutnant der Reserve Lünert, im Privatberuf Rechtsanwalt, erschrak ein wenig.

„Wie meinen Herr Kapitänleutnant? Glauben Sie, daß die Fahrt gefährlich werden könnte?"

„Das nicht, ich denke nur gerade an zu Haus", und flüsternd fügte der Kapitänleutnant hinzu: „Meine Familienverhältnisse sind Ihnen ja bekannt . . . ich fahre zum soundsovielten Male ab, ohne mein Haus bestellt zu haben, das ist mir nachgerade peinlich."

Lünert war etwas beleibt, war auch zu gemütlich, um eine Sache leicht tragisch zu nehmen.

„Wir wollen auf glückliche Heimkehr hoffen, Herr Kapitänleutnant."

Er schwieg — in der Ferne begann die belgische Artillerie von neuem einzusetzen, aber weniger kräftig als vorhin.

„Auf Wiedersehen!" rief Lünert.

„Auf Wiedersehen!" antwortete Kapitänleutnant Bernow.

Im nächsten Augenblick begannen die Propeller ihr hartes, lautes Lied, und der große, weiße Zeppelin stieg majestätisch ins Dunkel der Nacht hinein und verschwand rasch den Augen der Zurückbleibenden.

Bernow war das Propellersausen gewöhnt. Zu Friedenszeiten hatte es ihn wenig gestört, heute aber lauscht er ihm mit Sorge und sogar einer gewissen Atemlosigkeit, als warte er aon Minute zu Minute, daß der Lärm nachlassen werde. Der Kapitänleutnant beschäftigte sich bereits seit Monaten mit der Erpfindung von Schalldämpfern, aber noch immer war nichts Durchschlagendes dabei herausgekommen. Und obwohl alle seine Gedanken augenblicklich der Führung des Schiffes galten und trotz der Gespanntheit, mit der er seine Aufgabe verfolgte, hörte er gleichzeitig doch jeden Laut der Riesenpropeller, und jeder Takt der Motoren klopfte gleichsam beim Erfindungszentrum seines Hirns an.

Der Himmel stand voll Wolken, aber die Luft war dessenungeachet klar. Die Kanäle und Seen lagen trotz der sinkenden Nacht noch weithin sichtbar. Weißen, glänzenden Riesenfällen gleich lagen die flandrischen Ueberschwemmungen auf der dunklen Erde, wo Wälder und Felder längst verschwammen.

In der Ferne, wo die Front lag, brannte ein Dorf. Grellrot schien es gegen den bewölkten Abendhimmel' und zwei unbewegliche Rauchsäulen, unten spitz in die Glut tauchend, nach oben hin immer breiter werdend wie zwei auf den Kopf gestellte Türme, faßten wie mit gigantischer Zange vom Himmel zur Erde.

„L 200" stieg zwischen die Wolken, die heute trotz ihrer kompakten Form nicht feucht waren, sondern unbeschwert und wie flaumleicht hoch über dem Meer standen.

Die Fahrt währte nicht lange. Es mochte gegen zwei Uhr morgens sein, als das Schiff bereits in die Nähe von Dover flog.

Der Engländer läßt an manchen trüben Tagen über seiner Küstenbefestigung Fesselballons hoch aufsteigen über Nebel und Wolken hinaus, um so besser nach den Zeppelinen ausspähen zu können. Hin und wieder sendet er auch Flieger auf Kundschaft. Heute standen auch die Ballons am Himmel. Die Wolken aber waren ihnen allzu hoch. „L 200 flog über ihnen dahin und erreichte so ungesehen und ungehört Dover.

Die Stadt hatte für alle Fälle Vorsichsmaßregeln getroffen, denn es war nicht das erstemal, daß ein Zeppelin hier Bomben warf. Die Straßenlaternen waren zum größten Teil gelöscht; die noch brannten, hatten oben große, runde Scheiben, die verhindern sollten, daß das Licht nach oben hin sichtbar wurde.

Die Häuserfenster waren dunkel verhängt, die Lichter der Schaufenster außen gelöscht, und über die inneren hatte man die Sonnenschirme niedergelassen. Lichtreklame war verboten. Elektrische Wagen und Eisenbahnzüge fuhren dunkel verhangen. Die Lichter des großen Leuchtturms von Dover zeigten niemand mehr den Weg, dunkel und gespenstisch ragte die schwarze Kuppel gegen den Nachthimmel.

Für den Zeppelinangriff waren Bahnhöfe und Flugzeugfabriken, Munitionsniederlagen und andere militärisch wichtige Punkte ins Auge gefaßt, die allesamt genau in die Karte eingezeichnet waren, die Leutnant Tieman, der zweite Führer, zugleich der Bombenabwurfoffizier, zur Hand hatte.

„L 200" war noch nie über Doaer geflogen, doch hatte man sich die Erfahrungen der Luftschiffe, die vor ihm da waren, wohl zunutze gemacht.

Bald schon war der Bahnhof nahe dem Hafen entdeckt, der Zeppelin senkte sich, Tieman warf die erste Bombe ab. Und gleich darauf wurden aus den Gondeln Hunderte von Handbomben ausgeworfen.

Dann stieg der Zeppelin wieder.

Die englischen Scheinwerfer, der die Scheinwerfer der Küstenbefestigung suchten jetzt in fliegender Eile den Himmel ab, um so nervöser, als sie nichts fanden. Die englischen Kanonen aber schossen los, obwohl sie den Zeppelin nicht sahen, da er hinter den Wolken versteckt flog.

Bald aber waren die englischen Flieger aufgestiegen.

Eine Weile hielt der Luftkreuzer sich hinter den Wolken, dann senkte er sich von neuem, um sein Ziel im Zielapparat besser aufsuchen zu können, und bald darauf durchhallten zwei neue, furchtbare Detonationen die Stadt. „L 200" jedoch stieg danach sofort wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Büchermarkt.

„Du aber mußt tapfer sein!", Novellen und Skizzen von Norma Stengele, Verlag: Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold, 1916. Die Novellen und Skizzen der Norma Stengele: „Du aber mußt tapfer sein!" haben durchweg eine sehr zustimmende und anerkennende Beurteilung gefunden, mit Ausnahme einer sehr humoristischen Kritik im „Literarischen Echo", die von „jugendlich unreifen Gedanken" spricht, „deren Veröffentlichung die Zensur gar nicht hätte zulassen sollen." Wir — draußen im Felde — haben jedenfalls nicht diesen Eindruck. Im Gegenteil: Mit recht viel eigenem Herzblut, eigenem Miterleben, scheinen uns die Skizzen geschrieben zu sein. Manche Stellen klingen fast wie eine Beichte der Verfasserin. — Höchstens dem Vorwurf einer gewissen Weitschweifigkeit kann man beipflichten, aber auch nur bei der ersten und letzten Skizze. Die Verfasserin bricht in diesen beiden Skizzen zu viele Gedanken, will zu viel sagen — ein allgemeiner Fehler bei Erstlingswerken. In angenehmem Kontrast hierzu wirkt die zweite Skizze, die zugleich die Perle der ganzen Sammlung bildet und verdient unter die Glanznummern der Kriegsliteratur überhaupt gestellt zu werden: „Das Röslein von Douai". Ganz Poesie, ganz Geschehen, lauter Anmut und Sonnenschein, voll tiefem Empfinden — alles andere als ein „unreifes Produkt". „Die goldene Brücke" — eine Erzählung aus den schwülen Sommertagen 1914 ist ebenso schwül in der Darstellung der Natur als auch im Gedankeninhalt — beides zu poetischer Einheit verbunden, mit eigenen Gedanken gegen das Herkömmliche, etwas für weise Menschen. Neben diese Novelle wäre sinngemäß die Novelle „Treue" zu stellen, die auch gegen das Konventionelle gerichtet ist, und bei manchem Leser Widerspruch wecken wird. Die Verfasserin zeigt hier, daß sie sich ebensosehr in die männliche, wie in die weibliche Psyche vertieft hat und beide meisterlich darzustellen versteht.

Dr. L. . . ., Lt. d. R.

Briefkasten.

Br. Sundern. Da Ihr Mann vermißt ist, ist zweckmäßig, wenn Sie die Wohnung räumen. Jedenfalls bietet ein Prozeß sehr wenig günstige Aussichten für Sie. Natürlich muß derjenige, welcher die Kündigung ausgesprochen hat, wirklich die Bevollmächtigung des Hausbesitzers haben, andernfalls gilt seine Kündigung nicht.

Nr. 1000. Die Kanalgebühr brauchen Sie nicht zu zahlen, sondern der Hausbesitzer.

Ni. Oetinghausen. Renten für Unfall und Renten der Landes-Versicherungsanstalt werden auch gezahlt, wenn Sie zum Militär eingezogen werden.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

LECIFERRIN der **Liebling blutarmer** und **geschwächter Frauen** und **Mädchen**, sowie der **Jugend** in der **Entwickelungsperiode; befördert Appetit** und **Verdauung** und **Ernährung.**

Von Aerzten vielfach verordnet — Preis Mk. 3.— die Flasche, auch in Tablettenform Mk. 2.50, bequem auf Reisen; überall erhältlich.

Bekanntmachung.

Der Vortrag des Herrn Gymnasialdirektors Denecke:

„Deutschlands wirtschaftl. Kraft, die Grundlage für das Aufbringen der 6. Kriegsanleihe."

findet am Montag, den 19. März 1917, abends 8¼ Uhr, im evang. Vereinshause statt. Der Vortrag wird von Lieder- und Gedichtvorträgen umrahmt sein.

Herford, den 13. März 1917.

Der Erste Bürgermeister: Busse.

Abgabe von Naturbutter

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz wird Naturbutter zum Preise von 0,26 M für 50 Gr. abgegeben:

Am Donnerstag, den 15. März 1917,

vormittags von 10—11 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 1—793; von 11—12 Uhr Nr. 794 bis 1592; nachmittags von 1—2 Uhr Nr. 1593 bis 2384; von 2—3 Uhr Nr. 2385—3104; von 3—4 Uhr Nr. 3105—4144; von 4—5 Uhr Nr. 4145—4900; von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verflossenen sieben Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 50 Gr. Butter abgegeben.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben, und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotmarken und der Fleischkarten für den nächsten Zeitabschnitt findet Freitag, den 16., Sonnabend, den 17., und Montag, den 19. März, in der **Turnhalle des Gymnasiums** (Brüderstraße) statt.

Am Freitag, vormittags, Bezirk 1 und 2 — nachmittags, Bezirk 3 und 4.

Am Sonnabend, vormittags, Bezirk 5 u. 6 — nachmittags, Bezirk 7 und 8.

Am Montag, vormittags, Bezirk 9 und 10 — nachmittags, Bezirk 11 und 12.

Die Selbstversorger erhalten ihre Lebensmittelmarken am Dienstagvormittag in der Turnhalle des Gymnasiums (Brüderstraße).

Die Ausgabestellen sind geöffnet vormittags von 8—11½ Uhr und nachmittags von 1½ bis 5½ Uhr.

Die Nummern der Bezirke stehen auf den Lebensmittelkarten.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Rüben-Sauerkraut.

Nachstehenden Geschäften ist von uns **Rüben-Sauerkraut** zugeteilt worden: Ebmeyer, Radewigerstr.; Hoppe, Steinstr.; Husemann, Göbenstr.; Konsum-Verein, Mindenerstr.; Kattenbraker, Radewigerstr.; Limbach, Kurfürstenstr.; Maßmann, Comturstr.; Nolting, Rennstr.; Röckemann, Steinstraße; Schiermeister, Hollandstraße.

Der Verkaufspreis beträgt 20 Pfg. für das Pfund.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Haferverteilung.

Die Pferdebesitzer werden hierdurch aufgefordert, die Bezugsscheine über den ihnen noch zustehenden Hafer umgehend von Zimmer Nr. 18 abzuholen.

Hafer, der bis zum 20. d. Mts. aus der Radewiger Mühle nicht abgeholt ist, verfällt.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Hafer für Zugkühe.

Landwirte, die in Ermangelung anderer Spanntiere zu Feldarbeit Kühe verwenden, können aus ihren Vorräten an jede Kuh einen Zentner Hafer verfüttern. Diese Vergünstigung tritt höchstens für 2 Kühe ein.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden am Freitag, den 16. März 1917, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr ausgezahlt

Zahlungsliste	**Nr. 1**	**bis 800**	**am Schalter 1**
"	**Nr. 801**	**bis 1600**	**am Schalter 2**
"	**Nr. 1601**	**bis 2400**	**am Schalter 3**
"	**Nr. 2401**	**bis 3200**	**am Schalter 4**
"	**Nr. 3201**	**bis 4000**	**am Schalter 5**

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 14. März 1917.

Kämmereikasse.

Bücklinge, Stockfisch und Klippfisch.

Einer größeren Anzahl von Geschäften sind

Bücklinge das Pfund zu 1,60 M
Stockfisch „ „ „ 3,15 M
Klippfisch „ „ „ 2,30 M

überwiesen worden.

Die in Frage kommenden Geschäfte haben dies durch von der Straße aus sichtbaren Aushang bekanntzugeben.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Ersuchen der Kriegs-Rohstoffstelle des stellvertr. Generalkommandos in Münster machen wir hierdurch bekannt, daß zur Deckung von Treibriemenbedarf in kleinem Umfang Ausbesserungsläger errichtet worden sind. Aus diesen Lägern können Riemenstücke zur Ausbesserung von Treibriemen unter erleichterten Bedingungen entnommen werden.

Ferner werden die Ausbesserungsläger die Sattler, soweit es sich um Riemen-Reparaturen handelt, sowie die Brunnen- und Pumpenbauer mit Treibriemenleder versorgen.

Die Adressen der Läger sind im Rathaus, Zimmer 11, zu empfangen.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Sammlung von Altmaterialien.

In Haushaltungen gehen kleine und kleinste Gegenstände aus Sparmetallen (Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Nickel) z. B. alte Soldatenknöpfe, Bleikugeln, alte Patronenhülsen, Zinnsoldaten, ferner Gummiabfälle z. B. alte Wasser- und Gasschläuche, Gummischuhe, Bälle usw. vielfach völlig verloren.

Es ist vielfach noch nicht bekannt, daß diese Gegenstände — zu größeren Mengen gesammelt und verarbeitet — zur Kriegs-Rohstoffversorgung einen wertvollen Beitrag liefern können.

Diese Gegenstände können festgesetzt bis auf Weiteres in der Markthalle Montags, vormittags von 8—11 Uhr, abgeliefert werden.

Folgende Preise werden gezahlt:

Für Gegenstände und Materialien aus Kupfer 1,70 M für das Kg.; Messing, Rotguß, Tombak, Bronze 1 M für das Kg.; Neusilber, Alfenide, Christofle, Alpacka 1,80 M für das Kg.; Reinnickel 4,50 M, Zinn 2 M, Blei 0,40 M, Zink 0,40 M für das Kg. — Bezahlung erfolgt an Ort und Stelle.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Reichsstelle für **Gemüse und Obst** in Berlin hat **Herrn Karl Grothaus in Spradow** b. Bünde i. W. **als Kommissionär** der Reichsstelle im Landkreise Herford für den Einkauf von Bodenerzeugnissen und für den Abschluß und die Durchführung von Anbau- und Lieferungsverträgen bestellt.

Herford, den 13. März 1917.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Bezugsmarken für 5 Pfund **Geflügelfutter** verlieren mit dem 15. März abends ihre Gültigkeit. Sie werden nach diesem Tage nicht mehr eingelöst.

Herford, den 13. März 1917.

Der Kreisausschuß.
Abt. Kriegswirtschaft.

Sechste
Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe
unkündbar bis 1. Oktober 1924.
Zeichnungspreis 98%, bezw. 97,80% bei Eintragung in das Reichsschuldbuch.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
auslosbar mit 110% bis 120%.
Zeichnungspreis 98%.

Wir nehmen Zeichnungen auf obige Anleihen bis Montag, den 16. April 1917 mittags 1 Uhr, kostenfrei entgegen. Um auch denjenigen Kapitalisten, die zurzeit über Barmittel nicht verfügen und ihren Wertbesitz jetzt nicht veräussern möchten, eine Beteiligung an der Kriegsanleihe zu ermöglichen, erklären wir uns bereit, Zeichnungen gegen Hinterlegung v. Wertpapieren, Sparkassenbüchern etc., unter Stundung der Einzahlungsbeträge zu den billigsten Bedingungen entgegen zu nehmen.

Herforder Disconto-Bank.

Zeichnungen auf die
6. Kriegsanleihe
nehme ich bis zum 16. April cr. mittags 1 Uhr kostenlos entgegen.

A. Raphaelson.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 16. März, abends 8 Uhr, im Ev. Vereinshause:

Vortrag:

„Wie betrachtet und studiert man kunstgewerbliche Gegenstände".
(Mit Vorlage von Gegenständen.)

Redner: Herr Direktor H. Frauberger, Düsseldorf.



Metallbetten an Private. Katalog frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl. Thür.

Stadtforst Bad Salzuflen.
Nutzholz-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebotes sollen die nachstehend aufgeführten Nutzhölzer vor dem Einschlage verkauft werden:

a) Forstort Trift: (Nähe des Gasthauses Forsthaus) 63 Stück starke Buchen mit ca. 160 fm. und zwar: Los 1 Nr 1 – 18 Los 2 Nr 19—31. Los 3 Nr 31—41. Los 4 Nr. 42—53. Los 5 Nr. 54—63. Zopfstärke 30 cm aufwärts. Los 6: 47 Stück langschäftige Lärchen mit ca 40 fm, Mindestzopf 8 cm.

b) Forstort Obernbeg (an der Rodelbahn): Los 7 70 Fichten mit ca. 50 fm, Mindestzopf 8 cm.

Die Fällung der Hölzer erfolgt durch den Käufer.

Schriftliche Gebote sind losweise, je Festmeter mit der Aufschrift „Submission" bis **20. März** incl. einzureichen, sie müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft; Bedingungen gratis.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten und sind Bieter 8 Tage an ihr Gebot gebunden.

Die Forstverwaltung.
F. Gödeke.

Münsterkirche zu Herford.

Am Sonntag, den 18. März, abends 8 Uhr:

Kirchenkonzert.

AUSFÜHRENDE:
Fräulein **Lydia Hülsenbeck**, Herford, Mezzosopran,
Herr Hofkapellmeister Professor **Richard Sahla**, Violine,
Herr Pastor **Schlemm**, Spenge, Tenor,
Herr **Hollinderbäumer**, Orgel.

Lieder und Arien
von Beethoven, Cornelius, Bach.

Orgelwerke
von Bach, Pachelbel, Reger, Walther.

Programme à 50 Pfg. sind bei den Buchhandlungen Menckhoff und Frensemeyer und an der Kasse erhältlich.

Der gesamte Reinertrag soll dem Verein für Kriegerheimstätten überwiesen werden.

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen
finden bei gutem Lohn sofort Beschäftigung.
Chemische Düngerfabrik
H. Stodiek & Co. A.-G. Löhne i. W.

Evangel. Verein
für die
Stadt- und Landgemeinden des Kreises Herford
(Ev. Vereinshaus Herford)
Jahres-Hauptversammlung
Freitag, 16. März,
nachm. 2½ Uhr, im Ev. Vereinshaus.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Jahresrechnung 1916, 3. Haushaltsplan 1917, 4. Vorstandsumwahl, 5. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.
Der Vorstand.



Das
38. Schulhalbjahr
beginnt am **12. April.**
Der geschlossen durchgeführte Kursus bietet Damen u. Herren eine gute Vorbereitung für die kaufmän. Praxis, Bürotätigkeit und den Zivildienst. Da nur eine bestimmte Schülerzahl aufgenommen werden kann, ist baldige Anmeldung erforderlich. Lehrplanu. Auskunft frei.
2 eigene Schulhäuser.
40 Maschinen
Franz Kohlhase,
beeid. Bücherrevisor,
Bielefeld.

Sofort oder später geräumige
Wohnung
billig zu vermieten.
Näheres bei
Frau Koch, Alter Markt 6.

Gesucht
Drehstrom-Motore,
10 und 6 P.S.
Gleichstrom-Motore,
5 bis 6 P.S. mit Anlasser.

Zu verkaufen
4 Gleichstrom-Motore,
1 P.S.
Hunecke & Hollmann,
Bielefeld.

Jüngere fixe
Maschinenschreiberin,
welche auch flott stenographieren kann, für sofort gesucht.
Westf. Textilwerk, Erwin Seidel,
Elverdissen.

Heizer
tüchtig und zuverlässig zum baldigen Eintritt gesucht.
Wiesinger & Comp.

Für unsere Handklebeabteilung suchen wir zu Ostern einige schulentlassene
Mädchen.
G. A. Landwermann & Co.
Papierwarenfabrik.

Junges Mädchen (16 J.) sucht **Stellung** im Haushalt, als Hülfe, Familienanschl., etw. Taschcng. erwünscht zu sofort oder später. Umgebung von Herford bevorzugt.
Else Möller, Steinbergen Nr. 5
(Schaumburg — Lippe)

Ein 14—15jähr. **Kindermädchen** aus ordentlicher Familie sucht für ganze Tage zum 1. April evt. etwas später
Frau M. Rosenbaum,
Radewigerstr. 7.

Garten-Arbeiter oder Gärtner
sowie ein **Lehrling** bei guter zuverlässiger Ausbildung gesucht.
Herm. Beckert, Herford,
Gärtnerei, Friedhofstraße 10.

Wir suchen für unser Kontor zu Ostern einen
Lehrling
mit dem Einjährigen-Zeugnis.
Schriftl. Angebote erbeten
Gebr. Nolting.

Eine Sportkarre, mehrere Kaninchen
zu verkaufen.
Bismarckstr. 3.

Waldbestände
jeder Holzart, **auch Nadelhölzer,** kauft gegen Kasse.
Hch. Albert Scheidemann
Minden i. W.